



Erfahrungswelt Familie zum Praxisbeispiel 3

Wie es uns nach der audiopädagogischen Einheit zu diesen Themen in der Familie ergangen ist und was wir daraus noch gemacht haben

Tierlaute: Ergreifen – Begreifen, Wiederholen – Verankern

Immer, wenn wir einen Input aus einer Einheit bekommen, bleiben wir die folgenden Tage bei diesem Thema und freuen uns, dass Moritz schon so weit ist, auch Worte im Zusammenhang zu verstehen und daher bemühe ich mich, dieses Verständnis zu festigen und auszubauen. Er hat ein Lieblingstier, auf das er besonders gut reagiert, da es ihn anscheinend emotional berührt. Es ist das Pferd. Wir haben Pferde in allen Größen und Variationen, die natürlich Hunger haben und dann Auslauf brauchen. Wir sind jetzt so weit, dass Moritz mit Pferd das Wiehern ‚WI-HAA‘ oder ein Schnalzen mit der Zunge für den Hufschlag verbindet. Auf unserem Spielebauernhof sind aber natürlich auch andere Tiere, nicht nur Pferde.

Wir befinden uns vor der Bauernhoflandschaft und ich bitte Moritz: *„Suche bitte das Pferd. Horch, das macht wihaa und hat Hunger, ich glaube, wir müssen es füttern.“* Moritz findet ein Pferd und galoppiert es zum aufgestreuten Hafer und nun schmatzt es gierig. Mit der Zeit kann ich dann differenzieren: *„Moritz, jetzt möchte dein weißes Pferd etwas zu fressen haben, gib ihm bitte die Karotte.“* Wenn er es noch nicht alleine schafft, machen wir alles gemeinsam oder auch mit Moritz' Bruder.

Wir haben einen Stall, denn auch Pferde werden abends müde. Also singe ich gegen Ende der Spielzeit: *„Alle Pferde (man kann hier auch ‚Tiere‘ einsetzen) laufen im Galopp, laufen weiter, hopp-hopp-hopp, laufen in den Stall hinein, denn es wird bald finster sein“.* Nun schnalze ich mit der Zunge und begleite den Galopp, wenn Moritz seine Pferdchen in den Stall stellt.

Es gibt zu fast allen Tieren einen kurzen Vers. Sie werden erraten, wofür wir uns entschieden haben: *„Mein Pferdchen, das heißt Fridolin, hopp-hopp-hopp-he, es steht auf der Wiese und frisst gerne Klee.“* Ich bastle mit Moritz' Bruder aus einem Socken ein Pferdchen und schon hüpfte es über Moritz' Bauch. Natürlich entscheidet sich jedes Kind für sein Lieblingstier oder es mag einfach alle gleich gern. Wichtig ist, dass das Interesse vom Kind ausgeht und Sie darauf eingehen.

Abends beim Bilderbuchschaun frage ich ihn bei einem Wimmelbild: *„Siehst du das Pferd, Moritz? Wo steht es denn?“* Ich bestätige dies, wenn er mit dem Finger darauf zeigt oder wiehert: *„Genau, Moritz, das Pferd steht neben dem Traktor!“* Wir haben das gleiche Buch oft angeschaut und über die Tiere gesprochen. Nach einiger Zeit konnte ich die Fragen immer ausführlicher gestalten. *„Moritz, was frisst das gefleckte Pferd?“* (wohl wissend, dass daneben das braune Pferd eine Karotte und das schwarze Pferd Gras frisst).

Verstecken, Unvorhersehbares einbauen, Neugierde wecken, Interaktion Familie

Ganz begeistert sind beide Kinder von dem Versteckspiel mit einem blickdichten Tuch. Ich suche mit Moritz' Bruder Gegenstände aus, darunter auch ein Pferd, und lege diese drei bis vier Gegenstände unter ein Tuch auf den Boden. Moritz hat inzwischen mit seinen Autos gespielt und so weiß er nicht, was sich unter dem Tuch, das wir auf dem Boden ausgebreitet haben, befindet. Er ist neugierig und ahnt, dass es hier etwas zu

entdecken gibt. Sogleich darf er darunter greifen und raten, ob er das Pferd ertastet, um das ich ihn bitte.

Wenn ich weitere Spielsituationen vorbereite, verstecke ich Gegenstände gerne in kleinen Stofftaschen, Schuhkartons oder in Säckchen. Erst einmal zu ertasten und ergreifen, bevor das Kind etwas sieht, übt einen besonderen Reiz aus.

Ein Beispiel für eine vorbereitete Situation wäre ein Tastspiel, ein Riechspiel oder auch ein Geschmacksspiel. Wir binden Moritz' Bruder die Augen zu und füttern ihn. Er muss erraten, was er ertastet, riecht oder schmeckt. Auch hier kann ich viele Wiederholungen einbringen und auch Abneigung, wie zum Beispiel *„Ihh – eine Weintraube, das fühlt sich gar nicht gut an“* einbauen oder *„Mmh – ein Apfel, herrlich!“*, wenn ihm etwas schmeckt. Wenn wir dann mit der Familie essen oder unsere Spielzeugtiere füttern, kann ich dieses Thema wieder aufgreifen und bei Moritz nachfragen: *„Schmeckt es heute? – Mhmm, ja heute ist alles besonders gut.“*

Wenn ich sehen möchte, ob er einen neuen Tierlaut und den Begriff auch wirklich verstanden hat, dann bitte ich ihn, bevor wir spazieren gehen: *„Moritz, na so was, wir haben die Muhh vergessen. Bitte bring die Kuh her – wo hat sie sich denn versteckt? Sie wollte doch auch mitgehen.“* Oder: *„Die wollten wir doch auch Oma und Opa zeigen.“*

Des Weiteren kann man immer wieder unvorhergesehene Ereignisse nutzen. Eine Ungeschicktheit, eine besondere Reaktion oder etwas Unerwartetes wird leichter verankert, wie bei uns Erwachsenen auch. Erinnern Sie sich vielleicht an die letzte Wanderung mit einem Platzgewitter, an ein überraschendes freudiges Ereignis im Urlaub? Diese, wenn auch manchmal kleinen Abweichungen vom Normalen, bleiben Jahre präsent.

Ich verstecke zum Beispiel unbemerkt einen kleinen Hund oder ein anderes Tier in meinem Schuh. Wir ziehen uns vor dem Spazierengehen alle an und plötzlich „beißt“ mich ein *Wuff-Wuff*, als ich in den Schuh schlüpfte. Ich sage, dass es ein bisschen weh tut und beide Kinder finden es äußerst lustig. Dies ist es mir aber wert, wenn ich davon ausgehen kann, dass bei Moritz nun der Hund als *Wuff-Wuff* verankert ist. Solche Missgeschicke merken sich Kinder einfach gut. Und wenn sein Vater kommt, erzählen wir ihm davon, und so bietet sich wieder eine Gelegenheit, Moritz interagieren zu lassen und seine Tierlaute zu wiederholen.

Eine weitere Möglichkeit ergibt sich in folgender Situation: Ich spiele Verstecken mit Moritz und versuche, ihn mit zugebundenen Augen im Zimmer zu erwischen. Natürlich möchte er gewinnen. Ich bin sehr vorsichtig und taste mich voran, doch da – *RUMS!* – (baue ich als Geräusch ein, dass ich mir den Kopf anstoße) und rufe *„Au, au“*. Dann beginne ich zu jammern. *„Uh, das tut aber weh! Moritz, kannst du mir helfen? Schauen wir mal, ob wir etwas zum Kühlen im Eisschrank haben?“*

Hier kann ich viele Wiederholungen einbauen. Wenn der Bruder hinzukommt und noch nichts davon mitbekommen hat, können wir ihm erzählen, wie sich alles zugezogen hat. Das Thema kann ich auch in einem anderen Kontext an den Folgetagen wiederholen, indem ich sage: *„Pass auf, Moritz! Wenn du zu schnell unterwegs bist, bekommst du, wenn du dich stößt, auch so eine Beule wie ich damals beim Versteckenspielen.“*

Moritz' Bruder „bäckt“ sehr gerne Kekse aus Plastilin, diese „verfüttern“ wir dann an unsere hungrigen Tiere. Diesmal haben wir Fingertiere oder Handpuppen als Tiere.

Abschließend sei noch erwähnt, dass es bei diesen Informationen nicht darum geht, die Fachkräfte oder Eltern zu kontrollieren, sondern um einen Austausch und ein Miteinander für das hörbeeinträchtigte Kind.



Wieviel Musik steckt in einem Bilderbuch?

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass viele Kinderlieder von Tieren handeln: *Wenn der Elefant in die Disco geht – Der Kuckuck und der Esel – Alle meine Entchen – Wo die großen Elefanten spazieren gehen – So tappt der Bär den Berg hinauf – Old Mac Donald had a Farm – Alle Vöglein sind schon da – Zwei kleine Wölfe gehen des Nachts – Kommt der Igel zu der Katze – Auf einem Baum ein Kuckuck saß ...*

Kleinkinderlieder handeln oft von der Natur, vom Wetter, vom Tages- und Jahresverlauf und natürlich von Tieren. „Gerade Kleinkinder haben ein relativ konstantes Bedürfnis nach einfacher Welterklärung, nach Vermittlung von körperlich-geistigen Grundfähigkeiten, die für Kinder sehr unterschiedlichen Generationen gleich sind. (...) Sie haben Bedürfnis nach Unterhaltung und Spiel, aber auch nach Trost und ‚heiler Welt‘, die zunächst einmal mithilft, ein Grundvertrauen bei den Kindern zu schaffen“ (Abel-Struth 1977, zitiert nach Vahle 1992, S. 162). Bei Liedern für Kinder ist ganz oft auch noch die Bewegung mit dabei. Warum das so ist, haben wir bereits im Kapitel „Ideen für die stimmlich-musikalische Begleitung von Bewegung im Alltag“ besprochen: Das Kind erfasst seine Umwelt mit allen Sinnen. Im Besonderen erfasst es durch die Bewegung auch den Sprachrhythmus deutlicher, z. B. bei *„Hopp, hopp, hopp – Pferdchen lauf Galopp“*. Später versteht es dadurch intuitiv, was Silbentrennung bedeutet. Und dies wiederum hilft dem Kind beim Lesen- und Schreibenlernen. Sie merken also – nichts, was wir in der Sprachentwicklung über Generationen intuitiv mit den Kindern tun, ist Zufall. Alles hat seine Funktion. Und weil Tiere sich sehr unterschiedlich bewegen und auch sehr unterschiedliche Laute von sich geben, haben wir eine Vielzahl von rhythmisch-melodischen Variationen zur Verfügung, die wir den Kindern dabei spielerisch vermitteln.

Nicht nur in Kinderliedern kommen viele Tiere vor. Auch in den ersten Bilderbüchern spielen Tiere – neben Fahrzeugen – eine große Rolle. Aus der Sicht der Sprachentwicklung sind die Tierlaute besonders interessant. Wenn wir einen Tierlaut nachahmen möchten, so tun wir das häufig mithilfe von Klangwörtern, das heißt, wir krähen nicht *IH-I-IH-IIIIHH* (oder so ähnlich), sondern sagen „*Kikeriki*“. Wussten Sie, dass der englische Hahn aber keineswegs „*Kikeriki*“ sagt? Und dass, obwohl auch der englische Hahn sein *IH-I-IH-IIIIHH* früh am Morgen übers Land kräht? Wenn englische Eltern einen Hahn krähen lassen wollen, so sagen sie „*Cock-a-Doodle-doo*“ und französisch sprechende Menschen sagen „*Cocorico! Cocorico!*“ In der Türkei wiederum sagen die Leute *Ü-Ü-RÜ-ÜÜÜ*. Warum ist das so? In der türkischen Sprache kommt das „ü“ besonders oft vor – nämlich mit 1,79 Prozent Häufigkeit, damit fast dreimal öfter als in der deutschen Standardsprache (Piontek 2011). Bei Klangwörtern vermischt sich also das Nachahmen eines (Tier-)Lautes mit dem in der jeweiligen Landessprache typischerweise vorkommenden Lautmaterial. In der Fachsprache heißt diese Lautmale-